

Die unbarmherzigen Geldbesitzer haben von Gott nichts Gutes zu erwarten

Verkündigungsbrief vom 25.09.1983 - Nr. 37 - Lk 16,19-31
(26. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 37-1983

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Aus dem Leben des *heiligen Antonius von Padua* wird eine Geschichte erzählt:

Ein reicher Mann hatte sein Vermögen durch Wucher ungeheuer vermehrt. Als er starb, bat seine Familie *den hl. Antonius*, die Leichenrede zu halten. Der Heilige, ein glänzender Prediger, sprach über das Wort des Evangeliums: *“Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz“*. Nach der Predigt wandte er sich an die Verwandten des Toten und sprach: *“Geht jetzt hin und durchsucht die Kästen des Verstorbenen, ich will euch sagen, was ihr zwischen dem Gold und dem Silber finden werdet: Ihr werdet sein Herz finden.“* Sie gingen und suchten, und mitten in dem Goldhaufen fanden sie ein menschliches Herz, ein Herz von Fleisch und Blut. Sie berührten es mit ihren Händen, das Herz war warm.

Wenn sich dies so zugetragen hat, dann wollte Gott uns durch seinen Diener, den Prediger der Wahrheit, die Tatsache vor Augen führen, daß sich das Herz des Reichen im Innersten dort befindet, wo sein Schatz ist. Das Herz dieser Menschen verhärtet sich, weil es sich ganz und gar auf Gold und Geld verläßt.

Der Reiche im heutigen Evangelium ist ein solcher Mann. Für ihn ist Besitz und Geld zum Mammon geworden, d. h. er traut ihnen alles zu, verläßt sich völlig darauf. Er meint, seine Lebensexistenz sei damit abgesichert; sowie heute viele Menschen in der Illusion sind, durch sogenannte Lebensversicherungen ihre Existenz vor Gefährdungen bewahren zu können. Er gehört zu denen, welchen der Herr in der Bergpredigt zuruft:

➤ *“Wehe euch, ihr Reichen, ihr habt euern Trost schon empfangen!“*

Nicht der Reichtum verursacht den Weheruf, sondern die satten, selbstzufriedenen Menschen, die auf ihrem Eigentum sitzen und für andere nichts übrig haben.

- Sie feiern und lachen in festlichen Gewändern, geben opulente Mahlzeiten für andere Reiche. Sie machen sich ein bequemes Leben und führen ein freies, fröhliches Leben, ohne einen Gedanken an die Armen zu verschwenden.

Die Kontrastfigur ist der Arme. Im heutigen Evangelium steht stellvertretend *Lazarus* vor uns. Sein Name heißt hebräisch *el-azar*, d. h. Gott hilft. Er liegt vor dem Palast des Reichen, vor Hunger entkräftet. In den wohlhabenden jüdischen Häusern werden beim Mahl die Brotfladen zum Abwischen der Hände benützt und dann unter den

Tisch geworfen. Niemand gibt sie den Armen. Lazarus erträgt sein Elend mit Geduld und Gottvertrauen. Er wartet auf den Trost des Allmächtigen. Er lebt, was sein Name bedeutet: *“Gott wird mir helfen!”*

Der Reiche aber lebt an Gott vorbei. Er hat alles. Sein Paradies ist sein Reichtum. Auf was soll er noch warten? Sein Geld ist sein Gott. Damit kann er sich alles leisten. Er merkt nicht, daß er sich mit diesem Götzen selbst eingemauert hat. Denn außer sich und seinem Gold sieht er nichts mehr: Weder Gott noch den Armen vor seinem Tor! Wohlstand und Wohllieben genügen ihm. Wenn man ihn fragen würde, dann hieße die Antwort: *Ich habe doch nichts gegen Gott, was wollen Sie denn; auch den Armen habe ich nicht unterdrückt und ausgebeutet!*

Nun sterben beide. Der Reiche wird mit Pomp und Gepränge, mit vielen lobenden Worten und kostspieligen Kränzen geehrt und begraben. Die Beerdigung des Armen ist armselig. Keine Zeitung bringt eine Notiz. Da ist nichts erwähnenswert.

Nun folgt die Beschreibung ihres jenseitigen Schicksals mit Hilfe jüdischer Bilder, auf die wir nicht näher eingehen wollen. Entscheidend ist nur eines:

- Der Reiche leidet ewig in der Hölle, der Arme wird für immer getröstet im Himmel. **Nicht weil er arm war, sondern weil er sich auf Gott verlassen hat.**

Der Reiche ist nicht verworfen, weil er begütert war, **sondern weil er gottlos war und sich deshalb nicht um den Armen gekümmert hat.**

Das ist maßgebend und entscheidend. Der eine hat auf Kosten der andern sein irdisches Leben genossen und leidet. Der andere hat im diesseitigen Leben gelitten und wird getröstet. Das Schicksal des verhärteten Reichen im Jenseits ist hoffnungslos. Der Arme wird jetzt für immer gesättigt sein, er hat einen Ehrenplatz im Himmel. Der Reiche lechzt nach einem Schluck Wasser inmitten der Flammen und Qualen der Hölle. Der Arme trinkt für immer aus den Wasserquellen der Ewigkeit.

- **Eine unüberbrückbare Kluft herrscht zwischen Himmel und Hölle. Niemand kann sie überbrücken. Keine Fürsprache ändert den Aufenthalt. Alles ist entschieden. Wohin der Baum fällt, da bleibt er liegen.**

Nun versucht der Reiche noch, seine Brüder warnen zu lassen, die so leben wie er. Lazarus soll ihnen erscheinen und sie ermahnen, ihr Leben zu ändern.

Auch das wird abgelehnt, weil erfahrungsgemäß Totenerscheinungen von Gottlosen als Phantasiegebilde abgelehnt werden. Wenn sie nicht auf die Propheten hören, dann nützen auch Totenerscheinungen nichts.

Die großen Wunder im Leben Jesu beweisen, daß es so ist. Nach der Auferweckung des *Lazarus von Bethanien* kamen zwar einige Juden zum Glauben, die Mehrzahl aber beschloß, Jesus umzubringen. Durch das große Wunder wurden sie endgültig verstockt. Sie sahen und sahen doch nicht, weil ihr Haß gegen Christus sie völlig

blind gemacht hatte. Kein Wunder kann den überzeugen, der von vorneherein nicht glauben will. Für die Schriftgelehrten und Pharisäer konnte Jesus nicht recht haben, weil sie sonst unrecht haben müßten. Das konnte nicht zugelassen werden. Deshalb *“waren sie von jenem Tag an entschlossen, ihn zu töten“* (Joh 11, 54).

Im übrigen hat Christus den Reichen das geforderte Zeichen gegeben durch seine eigene Auferstehung. Denn er selbst ist am Ostermorgen von den Toten zurückgekommen. In Mt 12,38-40 sagte er es voraus:

- *“Ein verkommenes und ehebrecherisches Geschlecht verlangt ein Zeichen, nur das Zeichen des Propheten Jonas wird ihm gegeben werden; denn wie Jonas drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches war, so wird auch der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde sein.“*

Aber auch dieses gegebene Zeichen hat sie nicht bekehrt. Die Apostel und Jünger wurden genauso weiter verfolgt wie der Meister. Summa:

- Totenerweckungen und Totenerscheinungen beweisen für den nichts, der nicht guten Willens ist!

Für Reiche, die gerettet werden wollen, gibt es nur einen Weg:

Das Herz offen halten für Gott und seinen Willen,
sich den armen Menschen zuwenden.
Sie nicht geringachten.

Denn durch die Begegnung mit ihnen gibt Gott uns die Möglichkeit, unser Heil zu wirken, indem wir uns um sie kümmern.

- Um Christi willen die Armen ehren, ihnen zuvorkommen. Denn wer ihnen beisteht, hilft Christus, der uns in ihnen begegnet.
- Wer ihnen gegenüber kein Erbarmen übt, wird erfahren, daß Gottes Gericht ihn unbarmherzig trifft.

Wie oft neigen wir dazu, unbewußt und aus Menschenrücksicht Reiche zu ehren und Arme hintanzusetzen. So spielt man Richter und Partei und richtet sich selbst. Arme und Reiche sollen auf Gott vertrauen, von ihm das Entscheidende erwarten.

Beide sind von Gott auserwählt, beide müssen gottverbunden bleiben.

Der Reiche hat die größere Verantwortung und ist in größerer Gefahr, sich auf sein Hab und Gut zu verlassen und damit alles - nämlich seine unsterbliche Seele - für die Hölle zu verlieren.

Die Entscheidung fällt mitten im diesseitigen Leben, nicht erst dann, wenn im Tod die Summe des Lebens zum Vorschein kommt. Da hat *Ladislau Boros* mit seiner Entscheidungshypothese unrecht, wenn er meint, erst im Moment des Todes könne sich der Mensch überhaupt frei entscheiden, vorher sei ihm das nicht möglich. Das stimmt nicht. Wir sind vorher frei zum Guten oder zum Bösen.

- Und Gott will, daß wir uns jetzt entscheiden, nicht erst, wenn das Leben und die Prüfungszeit zu Ende gehen.

Sicher kann der sterbende Reiche auch noch kurz vor seinem Tod alles für einen guten Zweck verschenken. Aber die Erfahrung zeigt: Wer das im Leben nicht gewohnt war und versäumt hat, der bräuchte schon eine ganz große Gnade, daß es ihm auf dem Sterbebett noch gelingt. Normalerweise wird einem das eigene Verhalten zur zweiten Natur, man gewöhnt sich an das Gute bzw. Böse, das man tut.

Je älter man wird, um so schwerer fällt die Umgewöhnung.

Von einer russischen Familie wird erzählt: *Beim Mittagessen hielten sie immer einen Platz frei, um jederzeit einen hungernden Bettler zu Tisch zu bitten.*

Halten wir unser Herz frei für alle Notleidenden, dann wird Christus uns einen Platz frei halten im Himmel.